





er doch besser einen Ansatz in der menschlichen Entwicklungsgeschichte gesucht (wie dies implizit etwa Habermas und Foucault angestoßen haben und z. Zt. Luhmann nacharbeitet).

Burkarts Plädoyer dafür, Kommunikationswissenschaft sei nicht identisch mit Massenkommunikation, ist als solches sicherlich zentral für die Zukunft der Kommunikationswissenschaft, nur kommt es einerseits aus einer ein wenig altbackenen Richtung, andererseits fehlt ihm eine auch nur irgendwie geordnete Materialbasis mit Schwerpunkt Massenkommunikation. Ein Orientierungsrahmen, wie Burkart ihn behauptet, gelingt ihm nicht, aber dennoch wird es hinreichend viele Gelegenheiten geben, bei denen man die Materialien und Topoi in dieser Zusammenstellung hilfreich benutzen kann. „Grundlage des Studiums“ – so heißt die Buchreihe – mag das durchaus im deutschsprachigen Raum sein, aber damit erweist sich nur, daß dies keinesfalls so bleiben darf, wenn sich Kommunikationswissenschaft so entwickeln soll, daß sie sich den rapiden Veränderungen der Kommunikationslandschaft stellen kann. Dann muß das Instrumentarium entwickelt werden, sich sowohl mit den Medientheorien vom Schlag Bolz als auch den Multimedia- und Internet-Kulturen auseinanderzusetzen. Eine *Prise Update* der frühen achtziger Jahre reicht da nicht mehr aus.

Gernot Wersig (Berlin)